

„*pro decore civitatis*“ –

Wohntürme und Adelshöfe der frühen Neuzeit in Mainz und ihre Vorläufer

„Bis zum Zweiten Weltkrieg war Mainz nach Wien und Prag und mit Münster unter den Städten des alten Deutschen Reiches diejenige mit den meisten Adelspalais des 16., 17. und 18. Jh.“¹ Auch wenn durch die Zerstörungen des Krieges und die nachfolgenden Abbrüche vieler Ruinen aus vermeintlich wirtschaftlichen oder stadtplanerischen Gründen die Zahl der erhaltenen Bauten auf etwa die Hälfte geschrumpft ist², setzen die vor allem neuzeitlichen Adelshöfe bis heute unübersehbare Akzente im Stadtbild und heben sich aufgrund ihrer Dimensionen und ihrer repräsentativen Erscheinung deutlich von der bürgerlichen Bebauung ab. Im Bereich von Ballplatz, Schillerplatz (ehemals Tiermarkt) und Schillerstraße lässt ihre Dichte noch immer einen Eindruck von der früheren gesellschaftlichen Dominanz des Adels in der kurfürstlichen Residenzstadt erahnen, wie sie in einem Reisebericht aus dem späten 18. Jahrhundert anklingt: „Nach Wien gibt es nur wenige Städte in Deutschland, wo ein so zahlreicher und mächtiger Adel versammelt ist als hier.“³

Die Karriereöglichkeiten, die sich innerhalb der geistlichen Herrschaft des Kur-Erzbistums boten und von der Erlangung eines Hofamtes bis zur Aufnahme in das mächtige Domkapitel oder gar zur Wahl zum Kurfürsten reichten, bewegten die überwiegend aus dem Kreis der oberdeutschen Reichsritterschaft stammenden „stiftsfähigen“ Familien, in der Stadt für sich eine feste Niederlassung zu erwerben und auszubauen.⁴ Der bauliche Aufwand wie auch die spätere sukzessive Erweiterung verschiedener Anlagen lässt erkennen, dass dieses Bemühen auf lange Sicht und generationsübergreifend angelegt war; so ergänzten die Schönborn ihren städtischen Sitz noch im fortgeschrittenen 18. Jahrhundert um einen Erweiterungsbau, obwohl sie ihren familiären Schwerpunkt längst nach Franken verlegt hatten. Während einzelne Anwesen in ihren Eigentumsverhältnissen eine über Jahrhunderte dauernde Kontinuität aufweisen, spiegeln sich in Neuerwerb und Eigentümerwechsel anderer Höfe Aufstieg und Niedergang mancher Familien wider.

Von einschneidender Bedeutung für die Niederlassung des Adels und die Entwicklung der Adelshöfe war die Stiftsfehde 1462, in der Mainz seine seit dem 12. Jahrhundert schrittweise erworbenen städtischen Freiheiten verlor. Für die Unterstützung bei der Eroberung der Stadt zeigte sich der

Sieger und neue Erzbischof Adolf II. von Nassau gegenüber seiner Anhängerschaft durch die Weitergabe von 43 beschlagnahmten Anwesen, die den zuvor geflohenen Vertretern des städtischen Patriziats und den mit ihnen verbündeten Adligen gehört hatten, erkenntlich.⁵ Mit dem Bau der Martinsburg 1478 bis 1480 an der Stelle des späteren Kurfürstlichen Schlosses wurde Mainz endgültig zur Residenzstadt. Einen Einbruch bedeuteten nochmals die Verluste des Dreißigjährigen Krieges, die erst im Laufe des 18. Jahrhunderts wieder ausgeglichen werden konnten, als der Adel seinen Anteil an den Grundstücksflächen der Stadt erneut erheblich steigern konnte.⁶

Vor allem im Mittelalter waren die Stadthöfe der auf ihren Burgen ansässigen Adeligen nicht nur repräsentative Wohnsitze, sondern in erster Linie Wirtschaftshöfe sowie Handels- und Verwaltungszentren für deren regionalen Grundbesitz.⁷ Entsprechend gehörten zum herrschaftlichen Haushalt in der Regel Ökonomiegebäude mit Scheunen und Stallungen.⁸ Noch in den repräsentativen barocken Anlagen des 18. Jahrhunderts bildeten die Nebengebäude mit Pferdeställen, Kutschenremisen und Unterküften für die Bediensteten einen unverzichtbaren Teil des Anwesens, auch wenn davon kaum etwas substanziell überliefert ist; in den geräumigen Gewölbekellern wurden häufig Weinfässer in großer Zahl gelagert.⁹

Typologisch eng verwandt mit den Adelshöfen waren die Ordenskommenden und vor allem die Domkurien, von denen die meisten jedoch bei der Beschießung der Stadt 1793 untergingen; gerade das Umfeld des Domes war von den Zerstörungen in besonderem Maße betroffen.¹⁰

Von den mittelalterlichen Adelshöfen hat sich nur wenig erhalten. Der im 14. Jahrhundert erstmals genannte Leininger Hof an der Weintorstraße wurde bereits 1505 als „*schenkhus*“ anderweitig genutzt und befand sich 1568 im Eigentum der Herren von Walbrunn.¹¹ Das Obergeschoss des winkelförmigen, im 18. Jahrhundert stark veränderten Baues besteht aus (heute weitgehend rekonstruiertem) spätgotischem Fachwerk der Zeit um 1500 und wird an der Straßenecke durch einen polygonalen Erker akzentuiert.¹²

Der Sponheimer Hof im Bereich der Augustinerstraße geht mit seinem an der seitlich abgehenden Himmelgasse gelegenen Teil auf die Mitte des 14. Jahrhunderts zurück; nach der Stiftsfehde gehörte er zu

Abb. 1. Ehemaliger Sponheimer Hof (Himmelgasse 1), Hoffassade (Foto: Verf., 2016).



Abb. 2. Haus zum Stein (Weintorstraße 1), Gesamtansicht von Südosten (Foto: Verf., 2017).



Abb. 3. Haus zum Stein (Weintorstraße 1), romanische Fenstergruppe im ersten Obergeschoss der Nordfassade, Außenseite (Foto: Verf., 2017).



spätgotischer Fensterpfosten mit Maßwerkbesatz und einem skulptierten Königsköpfchen vom gehobenen architektonischen Anspruch.¹⁴

Im Unterschied zu Trier weist Mainz nur wenige mittelalterliche Wohntürme, Turmhäuser oder befestigte Anwesen auf. Immerhin erkennt man auf dem 1575 von Gottfried Mascop gezeichneten Vogelschauplan turmartige Bauten, von denen fast alle seither untergegangen sind.¹⁵ Der älteste und zugleich stattlichste erhaltene Bau, das Haus zum Stein, wird mit der Familie der Jude zum Stein in Verbindung gebracht, die dem städtischen Patriziat angehörte (Abb. 2).¹⁶ 1250 erhielt Eberhardus de Lapide die Erlaubnis, seinen Neubau (*domum curie sue, quam edificare de novo inceperat*) höher und breiter zu bauen als ihm zustehe, wenn er ihn im Gegenzug dem Domkapitel vererbe.¹⁷ Nicht in Einklang zu bringen mit dieser Nachricht sind die Daten einer dendrochronologischen Untersuchung, die als Baujahr den Winter 1180/1181 und damit einen deutlich früheren Zeitpunkt angibt.¹⁸ Eine solche Datierung ließe sich auch mit den Bauformen des Hauses besser vereinbaren.¹⁹ Der wuchtige, ehemals dreigeschossige Bau über längsrechteckigem Grundriss, der im 18. Jahrhundert durch den Abbruch und Neuaufbau der oberen Geschosse eingreifende Veränderungen erlitten hatte, wurde 1981 bis 1983 äußerlich in seiner mittelalterlichen Gestalt rekonstruiert. Grundlage hierfür war die Gliederung der Nordfassade mit ihren romanischen Fenstergruppen, die sich in der angrenzenden Bebauung nahezu in voller Höhe erhalten hat. Zwei Bauphasen deuten sich im Wechsel des Mau-

den herrschaftlichen Bauten, die Geistliche erwarben.¹³ Während die Straßenseite 1735 stark überarbeitet wurde, hat der dreigeschossige Bau mit seinem steilen Satteldach in der dem Dom zugewandten Fassade Laubenbögen sowie große, mehrteilige Fenstergruppen bewahrt (Abb. 1). Im heute weitgehend verbauten Inneren zeugt ein aufwändiger

erwerks an, das im unteren Geschoss teilweise aus kleinformatigen Kalksteinen besteht. Während dieser Abschnitt bis auf kleine Schlitzfenster weitgehend geschlossen blieb, öffnete sich das erste Obergeschoss auf allen vier Seiten in großen rundbogigen Doppelfenstern mit Teilungssäulchen und Kämpfersteinen (Abb. 3). Diese entsprachen auf den gegenüberliegenden Fronten einander spiegelbildlich, wie sich aus den bis zum Neuausbau im Mauerwerk erhaltenen Sohlbänken ergab. Inwieweit das mittig angeordnete, von einem Überfangbogen zusammengefasste Doppelfenster im Stockwerk darüber ebenfalls auf den übrigen Fassaden wiederholt wurde, wie es die Rekonstruktion suggeriert, lässt sich allerdings nicht mehr klären. Ebenso unbekannt ist, ob der Bau durch einen Zinnenkranz oder einen Giebel abgeschlossen wurde; die Wiederherstellung mit einem profilierten Gesims stellt eine bloße Verlegenheitslösung dar.²⁰ Über die ursprüngliche Behandlung der Oberflächen der heute steinsichtigen Fassaden lassen sich keine konkreten Aussagen mehr treffen; auf der Innenseite wurden bei den Bauarbeiten über dem später eingebauten Kellergewölbe Reste einer *Pietra-rasa*-Verfugung sichtbar. Ungeklärt sind auch die innere Struktur und die ehemalige Eingangssituation. Das Obergeschoss scheint aufgrund seiner regelmäßigen Durchfensterung aus einem einzigen großen Saal bestanden zu haben, der offenbar über keine Heizmöglichkeit verfügte.²¹

Mit seinen reichen, auf allen vier Seiten angeordneten und sich gegenständig entsprechenden Fenstergruppen im Saalgeschoss vertritt der Bau einen ungewöhnlich repräsentativen Anspruch, der ihn von den meisten städtischen Wohntürmen oder Wohnbauten dieser Zeit, etwa auch in Trier, abhebt. Solcherart großzügig belichtete Räume findet man dort nicht; stattdessen erinnert das Fenstergeschoss, das die Freistellung des Hauses voraussetzt, eher an Wohntürme herrschaftlicher Burgen, etwa an die Donjons des anglo-normannischen Kulturraums.²² Aufgrund der auffallend monumentalen Wirkung ist davon auszugehen, dass der Bauherr des Hauses zum Stein eine herausgehobene Position in der Stadtherrschaft innehatte und wohl der erzbischöflichen Ministerialität angehörte.²³

Von einem weiteren wohl romanischen Wohnturm an der Mitternacht hat sich nur der Keller erhalten, der aus vier kreuzgratgewölbten Jochen um einen (erneuerten) Mittelpfeiler besteht. Ob das darüberstehende, im 17. Jahrhundert errichtete Haus noch Reste der ursprünglichen Baustruktur enthielt, lässt sich wegen seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg nicht mehr überprüfen.²⁴

Mit dem zunehmenden Vordringen des Landadels in die Residenzstadt nach der Mainzer Stiftsfehde wird der Wohnturm des Älteren Dalberger Hofes am Ballplatz in Verbindung gebracht (Abb. 4).²⁵ Als Bauherr gilt der Mainzer Stadthauptmann Eberhard III. von Königstein-Eppstein; 1463 hatte er das

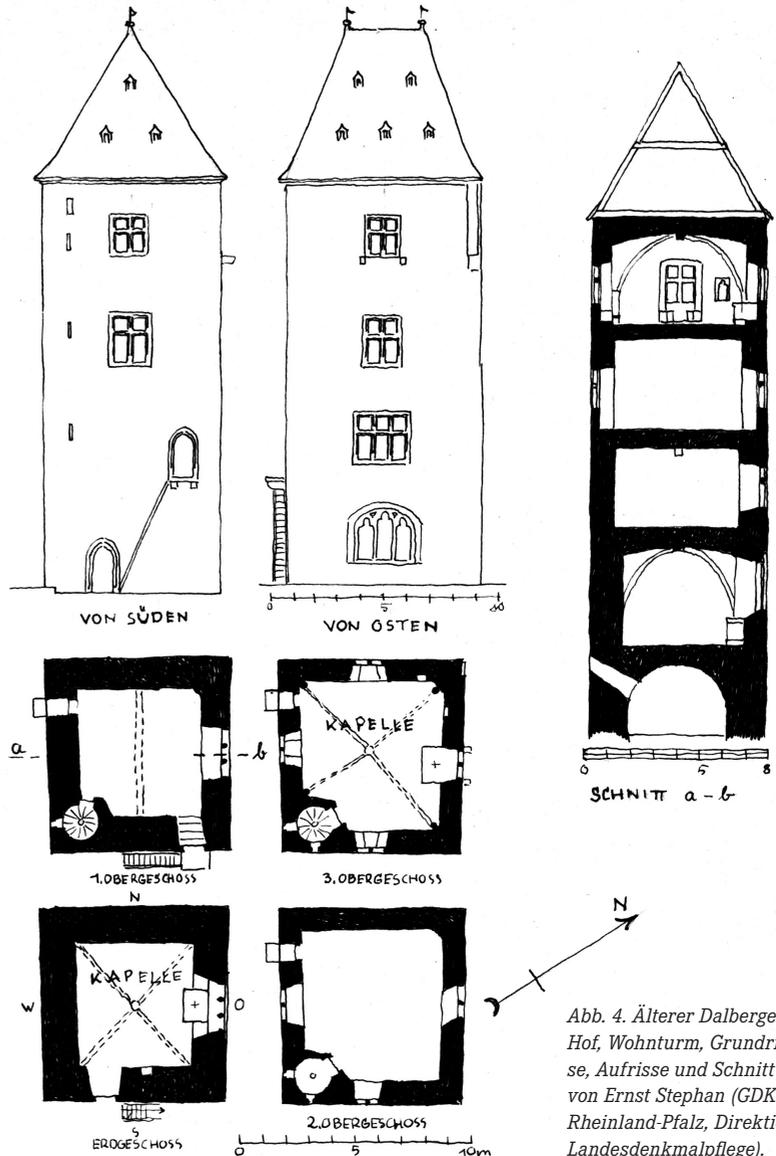


Abb. 4. Älterer Dalberger Hof, Wohnturm, Grundrisse, Aufrisse und Schnitt von Ernst Stephan (GDKE Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege).

an dieser Stelle seit dem 14. Jahrhundert überlieferte Rote Haus erhalten, als der mit ihm verschwägrte Erzbischof Adolph II. von Nassau die sequestrierten Güter an adelige Familien verteilte. Allerdings gibt es auch Überlegungen, den Turm aus stilistischen Gründen bereits in das 14. Jahrhun-

Abb. 5. Älterer Dalberger Hof, Zeichnung von Johann Andreas Pabst (1727), Ausschnitt (GDKE Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege).



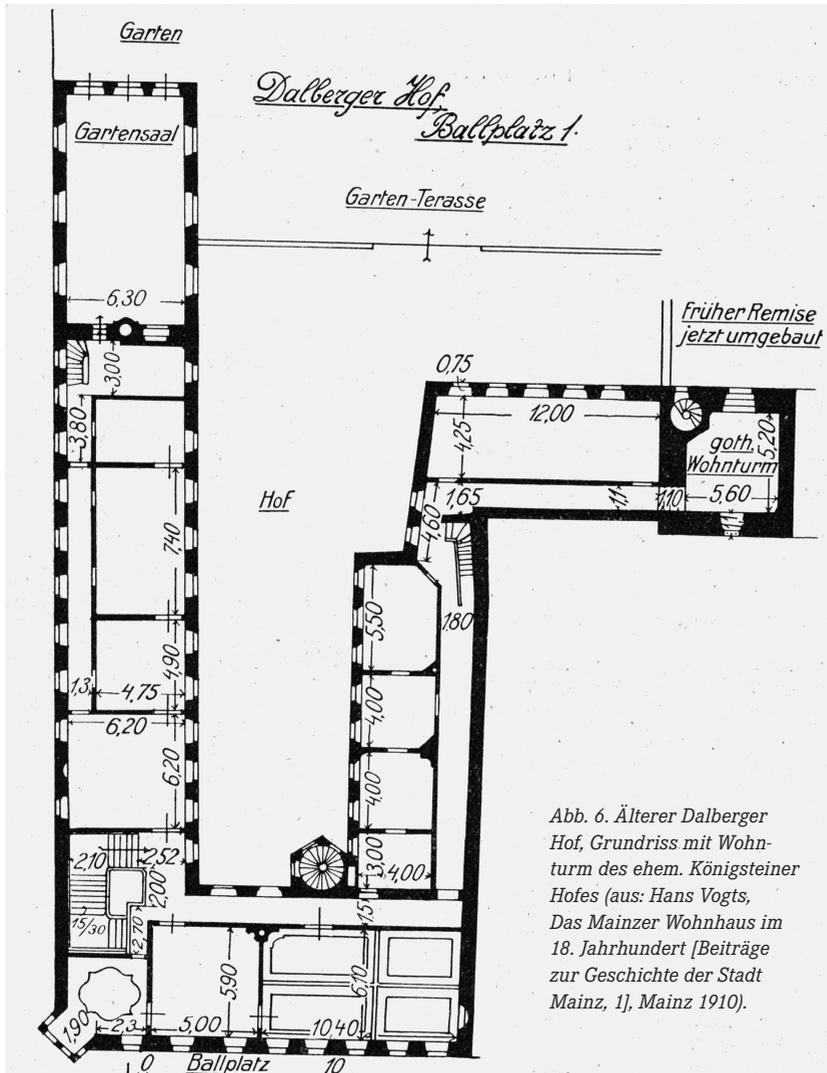


Abb. 6. Älterer Dalberger Hof, Grundriss mit Wohnturm des ehem. Königsteiner Hofes (aus: Hans Vogts, *Das Mainzer Wohnhaus im 18. Jahrhundert* [Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, 1], Mainz 1910).

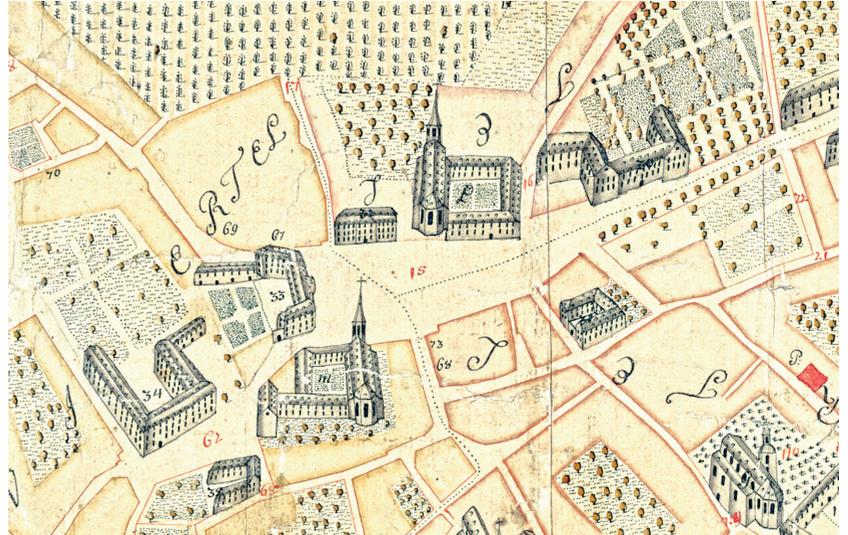
dert zu datieren; zu den früheren Eigentümern gehörten die patrizischen Familien zum Dürrenbaum und zum Jungen, denen im 15. Jahrhundert die Grafen von Katzenelnbogen folgten.²⁶ Der viergeschossige, über quadratischem Grundriss errichtete Bau liegt vom Platz abgerückt im Inneren eines ausgedehnten, teilweise von Mauern umgebenen Grundstücks. Anders als ältere Rekonstruktionen annahmen,²⁷ stand er jedoch ursprünglich nicht frei, wie ein fugenlos nach Süden anschließender Mauerzug belegt. Das Erdgeschoss birgt eine Kapelle, deren Funktion aus den aufgemalten Weihekreuzen und dem Christussymbol des Pelikans im Schlussstein des Kreuzrippengewölbes hervorgeht; das den heiligen Aposteln Simon und Judas gewidmete Patrozinium erinnert an den Tag der Eroberung der Stadt am 28. Oktober 1462.²⁸ Die durch Kreuzstockfenster belichteten Obergeschosse sind nur von außen über eine hochliegende Pforte zugänglich und untereinander durch eine innenliegende schmale Spindeltreppe in der Ecke erschlossen. Während die mittleren Stockwerke flachgedeckt sind, war das oberste Geschoss erneut gewölbt und enthält Fenstersitzbänke. Ob die Wölbung auf eine Nutzung als weitere Kapelle hinweist oder vor allem aus Brandschutzgründen eingebaut wurde, bleibt offen. Vergleichbar gewölbt ist auch das oberste Geschoss des im 14. Jahrhundert erbauten Wohnturms der erzbischöflich-mainzischen Burg in Eltville. Der Verzicht auf Kamine legt den Schluss nahe, dass der Turm trotz seines baulichen Aufwands nicht dauerhaft bewohnt war, sondern nur als Fluchtturm diente.

Die weitere Entwicklung der Mainzer Adelshofarchitektur lässt sich am Älteren Dalberger Hof ebenfalls anschaulich verfolgen.²⁹ Der Mascop-Plan von 1575 zeigt den mittelalterlichen Turm inmitten einer verwinkelten, aus mehreren Flügeln bestehenden Bebauung, die bis an die Platzfront reicht. Nach dem Erwerb des Anwesens im Jahre 1597 ließen die Freiherren von Dalberg 1609 bis 1614 ein neues Hauptgebäude am Ballplatz errichten, dessen Aussehen in einer Zeichnung von 1727 überliefert ist (Abb. 5). Der zuerst nur zweigeschossige Bau wurde an der städtebaulich wirksamen, auf mehrere Straßen ausgerichteten Ecke durch einen hohen Rollwerksgiebel sowie einen Eckerker akzentuiert, die zum Platz hin ein Zwerchhaus ergänzte. Zur inneren Erschließung diente ein Treppenturm in der Hofecke (Abb. 6). Bei der Aufstockung und Modernisierung des Hauses in der Mitte des 18. Jahrhunderts respektierte man den überlieferten Bestand: Zwar vergrößerte man die ursprünglich gekuppelten Fenster und baute ein geräumiges barockes Treppenhaus ein, integrierte jedoch auch den Treppenturm und den Erker mit zusätzlichen Geschossen in Anpassung an die überlieferten Renaissanceformen.³⁰ Die gleichen, im einzelnen variierten Grundzüge der Eckbetonung und Erschließung charakterisier-

Abb. 7. Kronberger Hof, Foto von Ernst Neeb (um 1900) (GDKE Rheinland-Pfalz, Direktion Landesmuseum Mainz).



ten auch die anderen Adelshöfe der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.³¹ So wurde an dem 1588 bis 1598 für die Familie Knebel von Katzenelnbogen erbauten Knebelschen Hof die Ecke im Straßenbild durch einen Erker hervorgehoben, während der Treppenturm und ein weiterer, mit dem Portal axial verbundener Erker die Hofseite prägten. Auch der 1574 von dem kurmainzischen Hofmarschall Philipp von Bicken errichtete Bickenbau am Flachsmarkt konzentrierte Ständerker und Treppenturm an der Hoffassade. Den um 1604 unter Kurfürst Johann Schweikart von Kronberg begonnenen, im Zweiten Weltkrieg zerstörten Kronberger Hof schmückten in seiner städtebaulich herausgehobenen Eckposition ein Erker und ein mächtiger Rollwerksgiebel (Abb. 7). Für die vertikale Erschließung der weitläufigen, dem unregelmäßigen Straßengrundriss folgenden Anlage sorgten im Hof drei Treppentürme an den Gelenken der Flügel. Am Dienheimer Hof vom Ende des 16. Jahrhunderts markiert ein Volutengiebel die Kreuzung von Mitternachts- und Bauerngasse, während der um 1625 erbaute, in die Straßenzeile eingebundene Greiffenclauer Hof über der Trauffassade ein großes Zwerchhaus mit Volutengiebel aufwies.³² Schließlich bewahrte noch zu Ende des 17. Jahrhunderts der kraftvolle Seitenrisalit des frühbarocken Ingelheimer Hofes die Erinnerung an die traditionelle Hervorhebung der Ecke.³³ Infolge ihrer Lage inmitten der städtischen Bebauungsstruktur folgten die Adelshöfe üblicherweise dem unregelmäßigen Zuschnitt des Grundstücks und dem verwinkelten Verlauf des Straßennetzes. Die Möglichkeit, eine repräsentative, symmetrisch aufgebaute Fassade auszubilden, blieb dadurch in der Regel beschränkt. Dies änderte sich erst durch die Erschließung neuer, bislang unbebauter Flächen innerhalb der Stadtmauer, wie sie vor allem im Westen unterhalb des sogenannten Kästrichs, des ehemaligen römischen Militärlagers, und im Norden im Bereich der Tuchbleichen vorhanden waren, die unter Johann Philipp von Schönborn (1647 bis 1673) zur Bebauung freigegeben wurden (Abb. 8). Den Anfang machte der frühbarocke Schönborner Hof nahe dem Tiermarkt (heute Schillerplatz), den der Steinheimer Amtmann Philipp Erwein von Schönborn 1668 bis 1670 als einen der ersten repräsentativen Wohnsitze des baufreudigen Adelsgeschlechts erbauen ließ (Abb. 9).³⁴ Unterstützung erfuhr er dabei gewiss durch seinen Bruder, den regierenden Kurfürsten, diente doch der Neubau als Basis für die Verfolgung der künftigen familiären Ambitionen innerhalb der Residenzstadt und des Kurstaates. Nur wenige Jahre später erreichten diese mit der Kurwürde seines Sohnes Lothar Franz einen zweiten Höhepunkt, und noch gegen Ende des Alten Reiches wurde der Adelshof durch einen Neubau erweitert. Da der Tiermarkt als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Plätze der Stadt dicht mit Bürger- und Gasthäusern



sowie zwei Klöstern bebaut war, musste zuerst das Grundstück erworben und über Jahre hinweg arrondiert werden, um der ausgedehnten Anlage, die auch einen Wirtschaftshof sowie einen aufwändigen Garten umfasste, Raum zu geben. In seiner baulichen Ausprägung dokumentiert der Schönborner Hof die Suche nach einem Architekturtypus, der den gewachsenen Repräsentationsansprüchen des beginnenden Barocks gerecht zu werden vermochte. Mit seinem u-förmigen Grundriss und dem rückwärts offenen Hof wies der Neubau Merkmale auf, die für spätere Adelshöfe kennzeichnend werden sollten (Abb. 10). Traditionell wirkte dabei die Position der Treppenhäuser in den rückwärtigen Hofecken – auch wenn es sich nun um geradläufige Stiegen und nicht mehr um Treppentürme handel-

Abb. 8. Mainz, Tiermarkt, Ausschnitt aus dem Stadtplan von Johann Valentin Schick, kolorierte Zeichnung (1753), mit Angabe der im Umfeld gelegenen Adelshöfe (30: Schönborner Hof, 32: Bassenheimer Hof; 33: Osteiner Hof; 34: Älterer Dalberger Hof) (BPSP Stadtarchiv Mainz).



Abb. 9. Schönborner Hof, Straßenfassade (Foto: Verf., 2017).

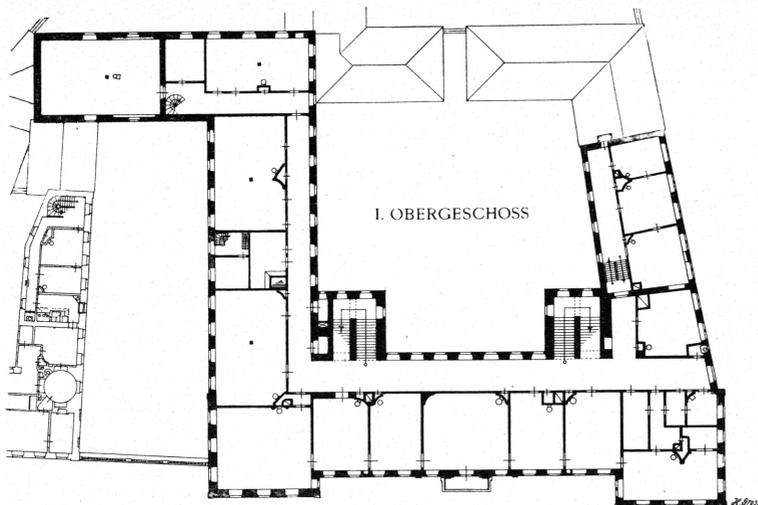
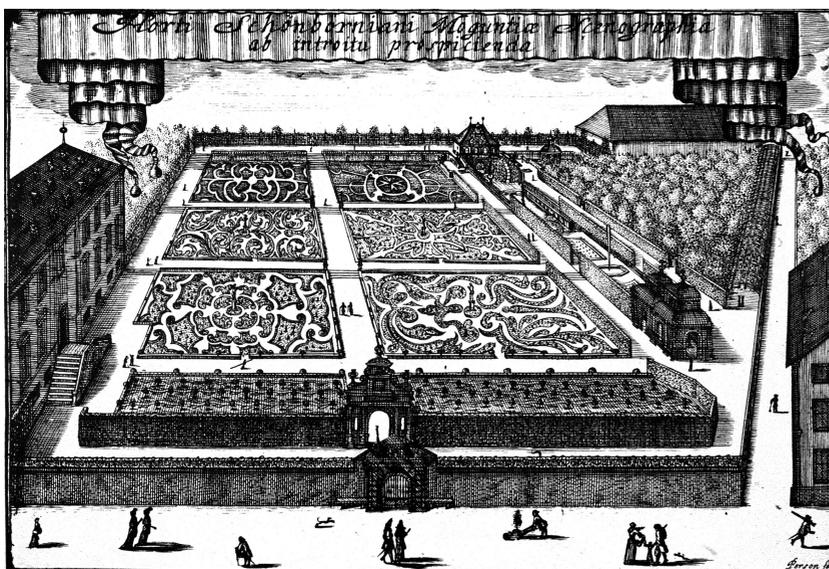


Abb. 10. Schönborner Hof, Grundriss (vor 1942) (aus: Boll, Mainzer Zeitschrift 20/21, 1925/26).

te – ebenso wie die Unterbringung des Hauptsaaes an der Gebäudeecke. Neu war dagegen vor allem die symmetrisch aufgebaute Fassade, die von zwei kraftvoll vortretenden, mit Rollwerksgiebeln bekrönten Seitenrisaliten eingefasst wird, während sich der mittlere Risalit nur durch seine Architekturgliederung in der Fläche hervorhebt. Auch die Bekrönung der Fenster mit Giebelverdachungen, die im Obergeschoss der Risalite mit dem Gebälk verschränkt sind, zeugen von einem repräsentativen Aufwand, den zuvor nur das kurfürstliche Residenzschloss aufwies. Das Fassadenschema hatte jedoch einen wenige Jahre älteren Vorläufer im Haus zum Römischen Kaiser am Mainzer Liebfrauenplatz, das 1653 bis 1664 für den kurfürstlichen Rentmeister und Großkaufmann Edmund Rokoch errichtet wurde und in seinem äußeren Erscheinungsbild einem Adelshof gleichkommt.³⁵ Gegenüber dem jüngeren Bau wirken freilich die kaum vortretenden Seitenrisalite ebenso wie die Betonung der Mittelachse durch ein polygonales Erkertürmchen traditionsgebundener und verwei-

Abb. 11. Schönborner Hof, Garten, Stich von Nicolaus Person (um 1710) (aus: Boll, Mainzer Zeitschrift 20/21, 1925/26).



sen auf einflügelige Landschlösser oder auch auf öffentliche Bauten des 16./17. Jahrhunderts, in denen meist Treppentürme die Mittelachse markieren.³⁶ In seiner Konzeption erinnert der Schönborner Hof stattdessen eher an das Schema hofumschließender Schlossanlagen der Renaissance mit ihrer Überhöhung der Ecken durch turmartige Pavillons oder Giebelaufsätze;³⁷ für diese typologische Ableitung spricht auch die risalitartige Absetzung der äußeren Achsen auf den Nebenseiten. Im Schlossbau findet ebenso die regelmäßige Platzierung der Treppenhäuser in den Hofecken ihr Vorbild. Richtungsweisend für die Mainzer Adelshofarchitektur wurde neben der symmetrischen Ausbildung der Fassade die Betonung der Mittelachse durch die Verbindung des Hauptportals mit einem Balkon im Obergeschoss.

Der in Kupferstichen überlieferte Garten des Schönborner Hofes gehörte zu den frühesten der zahlreichen und bedeutenden Gartenschöpfungen der Schönborn (Abb. 11).³⁸ Obwohl das Grundstück dies erlaubt hätte, lag er jedoch nicht in der Achse des *Corps-de-Logis*, sondern war ihm seitlich zugeordnet. Dieser konservative Zug hatte seinen Grund vor allem darin, dass die aufwändig mit Broderiebeeten bepflanzte und mit einer Wasserachse ausgestattete Anlage bereits einige Jahre vor dem Bau des Hauses geschaffen worden war. Aber auch die Unterteilung in drei nebeneinanderstehende Einheiten folgte traditionellen Grundmustern.

Die Möglichkeit zur Anlage eines ansehnlichen Gartens bot sich jedoch nicht überall. Trotz seiner Lage im neu erschlossenen Bleichenviertel war das Grundstück des 1742 bis 1753 errichteten Eltzer Hofes im Karree des kurfürstlichen Marstalls so beengt, dass man den Garten vor die Stadtbefestigung in das sogenannte Gartenfeld verlegte. Hinter dem Metternicher Hof am Neubrunnenplatz (1685 bis 1694) konnte hingegen wenigstens ein kleiner Nutzgarten untergebracht werden.³⁹

Das Bemühen um eine statusgemäße bauliche Repräsentation und selbstbewusste Platzierung im Stadtbild erlebte während des 18. Jahrhunderts eine nochmalige Steigerung. Die erklärte Absicht, den Familienpalast „*pro decore civitatis*“ zu errichten, klingt formelhaft bereits in den Baugesuchen dieser Zeit an.⁴⁰ Die aufwändigste Ausformung erfuhr der 1715 bis 1718 für die Freiherren von Dalberg erbaute Jüngere Dalberger Hof, der anstelle eines älteren Adelshofes den größten Teil des Häuserblocks an der Klarastraße einnahm; als Baumeister ist Caspar Herwartel überliefert (Abb. 12).⁴¹ Die gegenüber der angrenzenden Bebauung freigestellte Fassade orientierte sich mit ihren drei Risaliten wiederum am Vorbild des Schlossbaues. Einen geradezu unerhörten Anspruch vertritt der durch kolossale Doppelsäulen ausgezeichnete Mittelrisalit, der mit seinem gewaltigen Volutengiebel fast an eine Kirchenfassade erinnert.⁴² In die plastische Durchgliederung der Front mit den bewegten Fenstereinfassungen

und Balkonvorbauten, die in der engen Straße besonders effektiv erscheint, sind Motive des römischen Hochbarocks und seiner Rezeption im Wiener Palastbau eingeflossen. Auch im Grundriss spiegelt sich die herausgehobene Stellung des Dalberger Hofes innerhalb der Mainzer Adelshofarchitektur: Die durchgehend symmetrische Organisation der repräsentativen Raumfolge in der Belétage, die – anders als üblich im städtischen Palastbau – auf der Gartenseite angeordnet war, die Anordnung der Haupttreppe beidseitig des Vestibüls mit sich spiegelbildlich entsprechenden Läufen und der durch die gesamte Tiefe des Mittelbaues gehende Hauptsaal im Obergeschoss, der in der Tradition oberitalienischer Vorbilder stand und mit einem allegorischen Deckengemälde ausgestattet war, verweisen ebenfalls auf den typologischen Einfluss des Schlossbaues.⁴³ Unter diesen Voraussetzungen überrascht es nicht, dass trotz des unregelmäßig begrenzten Grundstücks die überlieferten Entwürfe für den Garten, die auch eine Orangerie einschließen, dem Gebot der Axialität und Symmetrie unterworfen wurden.⁴⁴

Eine andere Variation des Themas wird im Erthaler Hof angesprochen, der 1734 bis 1743 unweit des Tiermarkts errichtet wurde (Abb. 13).⁴⁵ Der Bauherr Philipp Christoph von Erthal gilt auch als verantwortlicher Architekt, zumal er zu den Beratern des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn bei dessen zahlreichen Bauvorhaben gehörte. Wie der Mainzer Wohnsitz belegt, erfolgte Erthals künstlerische Prägung während der Regierungszeit des 1729 verstorbenen Kurfürsten sowie im Rahmen der obligatorischen Hofkavaliersreise nach Paris. Französischer Einfluss wird vor allem in der schlichten und zurückhaltenden Behandlung der Einzelformen spürbar, wie sie – im Unterschied zum Dalberger Hof – dem *Decorum* eines Privatpalastes angemessen erschien. Dagegen ist die bewegte Massengliederung mit den höher abgesetzten Seitenpavillons und dem giebelbekrönten Mittelrisalit der Tradition fränkischer Schlossbauten vom Anfang des Jahrhunderts entlehnt, insbesondere dem schönbornschen Schloss in Pommersfelden. Von dort übernahm man ebenso die Position des Treppenhauses in der Mittelachse, das man in Mainz jedoch auf die Hofseite verlegte, um – dem Schema von Stadtpalästen entsprechend – die Unterbringung der Enfilade auf der Straßenseite zu ermöglichen (Abb. 14). Schließlich verweist die doppelarmige Treppe mit ihrem symmetrischen Aufbau aus zwei Antrittsläufen und dem auf die Saaltür ausgerichteten Mittellauf auf ein weiteres Vorbild aus der Zeit des Kurfürsten Schönborn, die von Leonhard Dientzenhofer ausgeführte Treppe im Schloss von Gaibach,⁴⁶ übersetzt sie aber in eine leichtere und elegantere Formensprache. Die geradezu peinlich streng durchgehaltene Symmetrie in der Grundrisskonzeption blieb jedoch auf das *Corps-de-Logis* beschränkt, während sich im unregelmäßigen Zuschnitt von

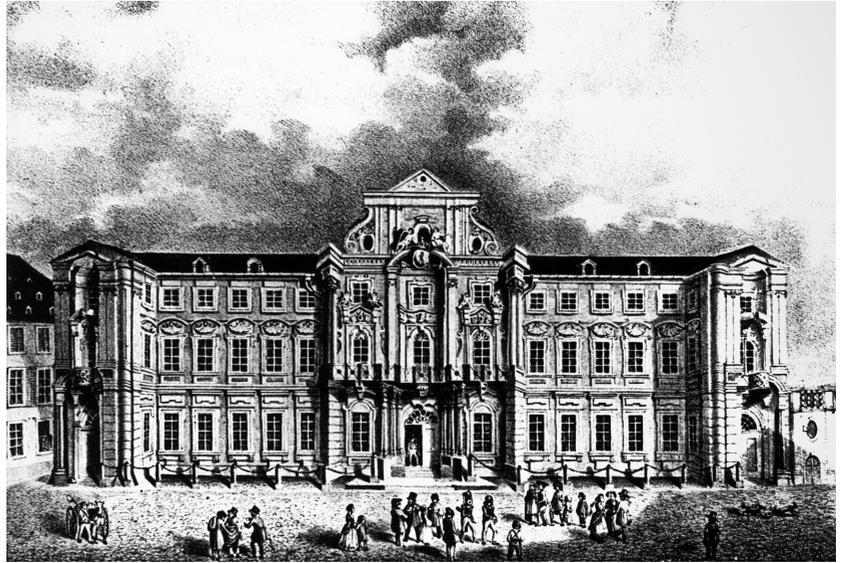


Abb. 12. Jüngerer Dalberger Hof, Lithografie von Dionis Wasserburg (1842) (GDKE Rheinland-Pfalz, Direktion Landesdenkmalpflege).

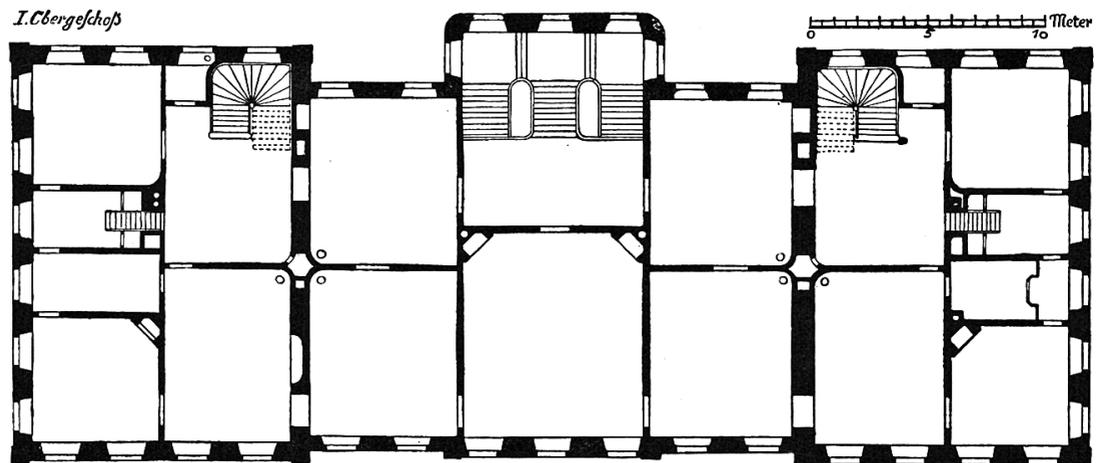
Hof, Garten und Wirtschaftsgebäuden nicht verhehlen ließ, dass der Bauherr trotz seines anspruchsvollen Auftretens den erforderlichen Bauplatz mühsam zusammenkaufen musste.

Gegenüber diesen typologisch ausgesprochen anspruchsvollen Bauten waren andere Adelshöfe in ihren Dimensionen zwar nicht weniger repräsentativ, bezogen sich aber auf andere Modelle. So waren die Fassaden des Eltzer Hofes ebenso wie die des Dalberg-Hammelburger Hofes mit ihren schlichten Fensterreihungen, aus denen nur die Portale hervortraten, in die einheitliche Blockbebauung des barocken Bleichenviertels eingebunden.⁴⁷ Demgegenüber vertraten die Bauten des kurfürstlichen Oberbaudirektors Anselm Franz von Ritter zu Groenesteyn einen Typus, der sich in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen verwenden ließ. Mit Ritter, der während seiner Hofkavaliersreise die aktuellen Tendenzen der Pariser Architektur kennengelernt hatte, begann sich der französische Einfluss in Mainz endgültig durchzusetzen.⁴⁸ Die Grundeinheit bildete ein quergelagerter Rechteckbau mit Mansarddach, wie man ihn in kleineren Landschlössern, Lusthäusern und vor-

Abb. 13. Erthaler Hof, Straßenfassade (Foto: Verf., 2008).



Abb. 14. Erthaler Hof, Grundriss des ersten Obergeschosses (aus: Lohmeyer, Mainzer Zeitschrift 27, 1932).



städtischen Gartenpalästen häufig antrifft. Der in der Regel drei Achsen breite, die Hauptfront beherrschende Mittelrisalit, der von einem Dreiecks- oder Segmentbogengiebel bekrönt und im Hauptgeschoss durch einen Balkon geschmückt wird, ist dagegen ein aus Frankreich geläufiges Motiv, das sich letztlich vom Vorbild palladianischer Landhäuser ableitet. Bereits Maximilian von Welsch hatte dieses Schema 1712 in seinem Entwurf für den Schenk-zu-Schmidtburger Hof in Koblenz und 1717 für die Orangerie der Mainzer Favorite angewandt, doch mit einer reicheren Gliederung verbunden.⁴⁹ Bei Anselm Franz von Ritter findet es sich erstmals in der für Lothar Franz von Schönborn 1721 bis 1728 erbauten Jägersburg bei Forchheim, wo der Rechteckbau im Zentrum eines von Nebengebäuden umschlossenen Hofes steht. In Mainz stellt der 1728 bis 1733 für Freiherr Lothar Friedrich von Rollingen errichtete, später von den Grafen von Stadion erworbene Stadioner Hof an der Großen Bleiche Ritters erste Umsetzung des Bautypus dar (Abb. 15);⁵⁰ die schlichte Gliederung durch reduzierte Rustikapilaster und Rechteck- bzw. Stichbogenfenster, aus der sich allein die Balkonfenstergruppe und der wappengeschmückte Giebel

Abb. 15. Stadioner Hof mit veränderter Dachzone nach Kriegszerstörung (Foto: Verf., 2008).



hervorheben, entspricht wiederum den geltenden Regeln des *Decorums* französischer Prägung. Im Inneren war das in der Mittelachse angeordnete, 1920 leider beseitigte Treppenhaus bereits vor dem Erthaler Hof als Durchgangstreppe mit zwei parallelen Antrittsläufen nach Gaibacher Vorbild angelegt. Dem gleichen Fassadenmuster folgte der 1750 bis 1755 erbaute Bassenheimer Hof am ehemaligen Tiermarkt, der aufgrund dieser engen Verwandtschaft ebenfalls Ritter zugeschrieben wird (Abb. 16).⁵¹ Neben dem Balkon und dem Wappen im Giebel stellen wiederum die üppigen Rokokoschlusssteine den einzigen plastischen Schmuck dar, der zu den unprofilierten Fenstergewänden in auffälligem Kontrast steht. Bis zum Zweiten Weltkrieg trugen darüber hinaus Ziervasen auf dem Giebel zur Belebung der Silhouette bei und antworteten damit auf die bewegten Giebelaufsätze des benachbarten Osteiner Hofes. Leider hat man diese gestalterisch wichtigen Elemente, die den beinahe nüchternen Charakter der Architektur auflockerten, beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und auch bei der letzten Instandsetzung vor wenigen Jahren nicht wiederhergestellt. Das Innere war bereits im frühen 19. Jahrhundert so eingreifend verändert worden, dass sich die einstige Raumverteilung nicht mehr erschließen lässt; das in der Mittelachse angeordnete Durchfahrtstor setzt jedoch die seitliche Platzierung des Treppenhauses voraus.

Durch Hinzufügung von Seitenflügeln, die bei Ritter in der Regel in der Art einer separierten Anlage vom Hauptbau abgelöst blieben, ließ sich die Grundform des queroblongen Baukörpers nach Bedarf erweitern. Umgesetzt wurde dies bei den beiden Mainzer Ordenskommenden. Von ihnen vertritt das 1730 bis 1739 in unmittelbarer Nachbarschaft zum Residenzschloss errichtete Deutschhaus nicht nur in seinen Abmessungen einen höheren Status, sondern auch in der anspruchsvollen Instrumentierung der Flussfront durch eine Große Pilasterordnung; diese entsprach dem Rang der Bauaufgabe und des Bauherrn Franz Ludwig von Pfalz-Neu-

burg, der Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens und zugleich Mainzer Kurfürst war.⁵² Auf der Stadtseite stellte man dem Baukörper zwei Pavillons voran, die zum einen an das von Maximilian von Welsch erbaute *Petit Marly* im kurfürstlichen Lustgarten Favorite erinnerten, wo eine doppelte Reihe von Kavaliershäusern zur Orange-rie als Point-de-vue hinleiteten.⁵³ Mit der Ausbildung eines abgeschrankten Ehrenhofs verwiesen sie zum anderen auf das Schema des Pariser *Hôtel Particulier*. Diese Orientierung am französischen Vorbild charakterisiert ebenso die von dem Ordensbaumeister Johann Caspar Bagnato erbaute, jedoch von Ritter mitentworfene Johanniterkommende zum Hl. Grab (1742 bis 1748), die geschickt in den engräumlichen städtebaulichen Kontext der Altstadt integriert wurde.⁵⁴ Mit dem Koether Hof nahe dem Tiermarkt, dessen zurückliegendes, aus dem frühen 17. Jahrhundert stammendes *Corps-de-Logis* erst im 18. Jahrhundert mit zwei vorgeschalteten Pavillons erweitert wurde, kam das in Mainz sonst wenig gebräuchliche Modell „*entre cour et jardin*“ auch an einem Adelshof zur Anwendung.⁵⁵ In einer ausgesprochen anspruchsvollen klassizistischen Ausformung bestimmte es schließlich den 1781 bis 1786 nach Entwürfen von François-Ignace Mangin realisierten, bereits 1793 zerstörten Neubau der Dompropstei am heutigen Gutenbergplatz.⁵⁶

Einen weiteren anspruchsvollen Typus vertritt der unter Kurfürst Johann Friedrich Carl von Ostein 1747 bis 1752 errichtete Osteiner Hof (Abb. 16).⁵⁷ Der mächtige Baukörper beherrscht wirkungsvoll das Kopfende des ehemaligen Tiermarktes und belegt damit städtebaulich den ersten Rang unter den Mainzer Adelshöfen. Im Kontext mit dem benachbarten Bassenheimer Hof, der zur gleichen Zeit unter der Aufsicht des Kurfürsten für dessen verwitwete Schwester entstand, verwandelte sich der ehemals bürgerliche Marktplatz zunehmend in ein adeliges Forum. Durch das Projekt für zwei Brunnen, von denen der aufwändigere nach dem Tod des Kurfürsten 1763 jedoch nicht mehr zur Ausführung kam, legte sich dessen Hand sogar auf die Fläche des Platzes, der damit gleichsam als Vorhof der Familienpaläste interpretiert werden sollte.⁵⁸

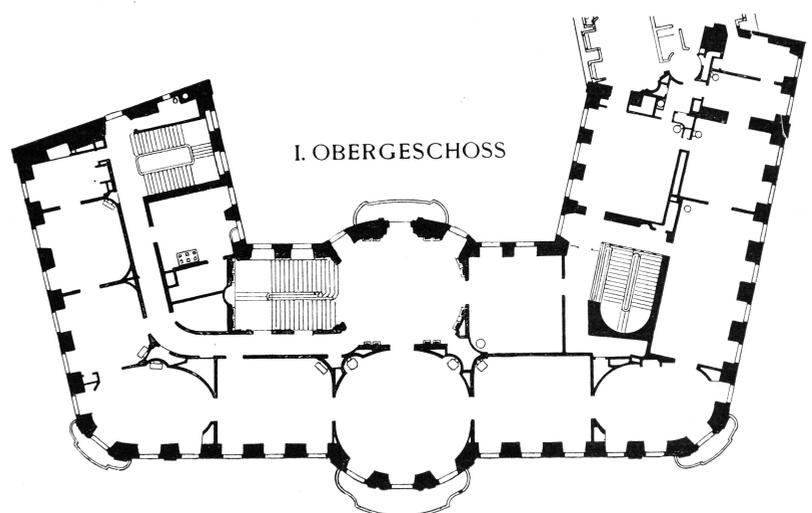
Infolge seiner Stellung zwischen zwei Straßen wirkt der im Grundriss u-förmig angelegte Osteiner Hof wie ein freistehender Baukörper. Mit seinem konvex vortretenden, kuppelartig überdachten Mittelrisalit wird ein den Platz dominierendes Architekturmotiv geschaffen, während die ebenfalls abgerundeten Eckrisalite in eleganter Form die Eingänge in die seitlich abgehenden Straßenzüge markieren. Wie der Grundriss zeigt, verweisen die Risalite auf ovale Innenräume, die in der Belé- tage von den Hauptsalons eingenommen werden (Abb. 17); zugleich bilden sie an den Ecken die Gelenke innerhalb der ausgedehnten Appartements, die sich bis in die Seitenflügel hineinziehen. Der an einem Stadtpalast ungewöhnliche Einsatz



Abb. 16. Schillerplatz (ehemaliger Tiermarkt) mit Osteiner und Bassenheimer Hof, Foto um 1880 (BPSP Stadtarchiv Mainz).

von konvexen Risaliten und die Verwendung der Ovalräume war Thoman von den Entwürfen seines Lehrers und Ziehvaters Maximilian von Welsch für die Würzburger Residenz (1720 bis 1722) geläufig, wo sie auf den Seitenfronten ihre bauliche Umsetzung erfuhren.⁵⁹ Thomans Interpretation des Motivs im Sinne des Rokoko wird deutlich nicht zuletzt in der geschmeidigeren Einbindung der Risalite in die Fassade und ihrer lebhaften Bekrönung durch gekurvte, mit Puttengruppen besetzte Giebelauflätze. Eine ausgesprochen originelle Variante in der Verwendung des Motivs war ihm schon früher mit dem Kesselstatter Hof in Trier (1740 bis 1746) gelungen, wo der gekurvte Risalit gegenläufig zur einknickenden Fassade ausspringt, die in der engen Gasse nahe der Liebfrauenkirche einen kleinen Vorplatz ausbildet.⁶⁰ Einfluss auf die Fassade des Osteiner Hof scheint jedoch das Vorbild der *Maison de Plaisance*, des französischen Lustschlosses, genommen zu haben. Seit Louis Le Vau Schloss von Vaux-le-Vicomte (1656) stellte der gekurvte

Abb. 17. Osteiner Hof, Grundriss des ersten Obergeschosses (aus: Döbler, Mainzer Zeitschrift 10, 1915).



Risalit dort geradezu ein Leitmotiv dar, das – auch jenseits der Grenze nach Deutschland – in zahlreichen Ausprägungen wiederholt wurde.⁶¹ Im kulturellen Umfeld Thomans gehört das seit 1724 von Balthasar Neumann für Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn errichtete Jagdschloss Mädelhofen bei Würzburg ebenso dazu wie der 1756 entstandene Entwurf für ein kurtrierisches Jagdschloss in Wittlich von Johannes Seiz.⁶² Dabei orientierte man sich überwiegend an älteren Vorbildern des frühen 18. Jahrhunderts, während in Frankreich selbst zunehmend der dreiseitig vortretende Risalit bevorzugt wurde.⁶³ Zugleich lassen jedoch die Details am Osteiner Hof erkennen, dass man durchaus bemüht war, die aktuellen französischen Entwicklungen anhand der verfügbaren Vorlagenwerke zur Kenntnis zu nehmen; dies beweisen die Darstellungen der vier Elemente auf den Scheitelreliefs der Balkonfenster, die unmittelbar aus Jacques-François Blondels verbreitetem Werk *De la distribution des maisons de plaisance et de la décoration des édifices en général* von 1737 übernommen wurden.⁶⁴

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mit dem Ausgang der Stiftsfehde und dem Wandel zur kurfürstlichen Residenzstadt im 15. Jahrhundert die Ansiedlung des Adels und der Bau von Adelshöfen in Mainz in erheblichem Maße gefördert wurden. Gegenüber den mittelalterlichen Anwe-

sen mit ihren im Inneren des Grundstücks zurückliegenden Turmhäusern oder Wohntürmen waren die Anlagen des 16. und 17. Jahrhunderts in der Regel als Blockrandbebauung mit städtebaulich wirksamer Eckbetonung ausgebildet. Dagegen folgte die Architektur der Mainzer Adelshöfe im 18. Jahrhundert keinem einheitlichen Schema. Vielmehr spiegelt sich in ihnen die Suche nach angemessenen künstlerischen Ausdrucksformen für die Statusdemonstration der zum Stiftsadel gehörenden Familien, die die führende politische und gesellschaftliche Rolle innerhalb des geistlichen Fürstentums für sich reklamierten und in einer gleichermaßen von Konkurrenzdenken und kollektivem Standesbewusstsein geprägten Wechselbeziehung zueinander standen. Neben der auffälligen Steigerung des Maßstabs schien die Einbeziehung anspruchsvoller typologischer Referenzen hierfür besonders geeignet. Anregungen von Schlossbauten und Gartenpalästen spielten dabei ebenso eine Rolle wie die Orientierung an den europäischen kulturellen Leitbildern von Paris und Wien. In der Verarbeitung der unterschiedlichen Modelle und ihrer Adaption an die Bauaufgabe des Stadtpalastes entstanden dabei immer wieder individuelle, mitunter originelle Lösungen, die den Mainzer Bauten eine besondere Stellung innerhalb der Adelshofarchitektur der Zeit gewähren.

Anmerkungen

¹ *Georg Dehio*, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland-Pfalz, Saarland, bearb. von *Hans Caspary/Wolfgang Götz und Ekkart Klinge*, überarb. und erw. von *Hans Caspary/Peter Karn/Martin Klewitz*, München/Berlin 1984, S. 617.

² *Fritz Arens u.a.*, Zur Bewahrung der Schloß- und Palaisarchitektur in Rheinland-Pfalz. In: *Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Jahresberichte XIV-XV, 1959–1960*, S. 45–91. So wurde noch 1974 die Ruine des barocken Walderdorffer Hofes am Karmeliterplatz abgebrochen und durch einen völlig veränderten Neubau in historisierenden Formen ersetzt; vgl. *Georg Peter Karn*, Neubauten nach historischem Vorbild – Geschichte als Abziehbildchen. In: *Arbeitskreis Stadtplanung und Denkmalpflege am Kunstgeschichtlichen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz* (Hrsg.), *Mainz bleibt Mainz? Überlegungen zur Stadtgestalt*, Mainz 1984, S. 86–102, hier S. 87–88.

Zur Architektur der Mainzer Adelshöfe: *Fritz Arens*, *Das Goldene Mainz. Bauten und Bilder aus zweitausend Jahren*, Schwäbisch Hall 1969, S. 147–183; *Regine Dölling*, *Mainzer Barockpalais* (Rheinische Kunststätten, H. 127), Neuss 1977.

³ *Johann Caspar Riesbeck*, Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland an seinen Bruder in Paris, Zürich 1783 (Nachdr. Stuttgart 1967), S. 273.

⁴ *Georg Peter Karn*, Mainzer Adelshöfe – Beobachtungen zum Profanbau in der kurfürstlichen Residenz. In: *Meinrad von Engelberg/Felicita Janson/Georg Peter Karn* (Bearb.), *Mainzer Barock – ein vergessenes Erbe? Zur Prägung und Ausprägung der barocken Kunst im Mainzer Raum*, hrsg. von

der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und der Katholischen Akademie des Bistums Mainz, Regensburg 2017, S. 85–111.

Zum Domkapitel und den Karrieremöglichkeiten des Adels am Mainzer Hof vgl. *Günter Rauch*, *Das Mainzer Domkapitel in der Neuzeit. Zu Verfassung und Selbstverständnis einer adligen geistlichen Gemeinschaft*. 3 Teile. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abt.*, 61, 1975, S. 161–227; 62, 1976, S. 194–278; 63, 1977, S. 132–179, hier: Tl. I, S. 173–183.

⁵ *Regina Schäfer*, Adelsfamilien und Adelshöfe zur Zeit Gutenbergs. In: *Michael Matheus* (Hrsg.), *Lebenswelten Johannes Gutenbergs* (Mainzer Vorträge, Bd. 10), Stuttgart 2005, S. 143–168, hier S. 159.

⁶ Der Anteil wuchs von 2,7 % im Jahre 1568 auf 9,5 % im Jahre 1747, vgl. *Cornelia Buschbaum*, Mainz auf dem Weg zur kurfürstlichen Residenzstadt im Spiegel der Mainzer Stadtaufnahmen. In: *Michael Matheus/Walter G. Rödel* (Hrsg.), *Bausteine zur Mainzer Stadtgeschichte. Mainzer Kolloquium 2000* (Geschichtliche Landeskunde, Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Bd. 55), Stuttgart 2002, S. 95–134, hier S. 126–127.

⁷ *Schäfer*, Adelsfamilien (wie Anm. 5), S. 156–159.

⁸ So wird der Königsteiner (spätere Ältere Dalberger) Hof am Ballplatz in der Stadtaufnahme von 1568 „mit seinem hause, hof, stallungen, scheurn und grossem begriff“ aufgeführt; vgl. *Heinrich Schrohe*, *Die Mainzer Stadtaufnahmen des 16. bis 18. Jahrhunderts*, 1. Teil: *Die Mainzer Stadtaufnahmen von 1568 und 1594* (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz,

- Bd. 6), Mainz 1930, S. 222, Nr. 249; dies wird noch in der Stadtaufnahme 1657 wiederholt (*Ders.*, 2. Teil: Die Mainzer Stadtaufnahmen von 1657 und 1687 [Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 7], Mainz 1930, S. 188, Nr. XCIV.1).
- ⁹ Vgl. den Kellergrundriss des Osteiner Hofes von Johann Valentin Anton Thoman (1746/1747; TU München, Architektursammlung, Inv.-Nr. 2255C; siehe *Johannes Spengler*, Der Kurmainzer Architekt Johann Valentin Anton Thoman 1695–1777, München/Berlin 1987, S. 78–93, hier S. 81, Abb. 32). Bei der Ausmessung des Kellers im neuerrichteten Erthaler Hof wurde die Möglichkeit der Lagerung von Fässern detailliert aufgeschlüsselt; vgl. Aufstellung vom 24.1.1736 (Tschechisches Staatsarchiv Pilsen, Außenstelle Klattau, RO Coudenhove 226, Nr. 154, hier nach Microfilm im Hauptstaatsarchiv München, Lichtbildstelle).
- ¹⁰ *Georg Peter Karn*, „Aus einer Hofstadt ist eine Handelsstadt geworden.“ Mainz zur Zeit des Franz von Kesselstatt. In: *Gerhard Kölsch* (Hrsg.), Franz von Kesselstatt 1753–1841. Mainzer Domherr, Diplomat und Dilettant in bewegter Zeit, Begleitband zur Ausstellung (Publikationen des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Mainz, Bd. 5), Mainz 2014, S. 53–65, hier S. 55.
- ¹¹ Leininger Hof: *Fritz Herrmann*, Quellen zur Topographie und Statistik der Stadt Mainz. Häuser- und Steuerlisten aus der Zeit von 1497–1541 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz, Bd. 3), Mainz 1914, S. 56; *Schrohe*, Stadtaufnahmen 1 (wie Anm. 8), S. 33, Nr. 331.
- ¹² *Ewald Wegner*, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 2.2: Stadt Mainz. Altstadt (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland), Düsseldorf 1990, S. 228–229.
- ¹³ *Karl Anton Schaab*, Geschichte der Stadt Mainz, Mainz 1841–1844, Bd. I, 1841, S. 571; *Herrmann*, Steuerlisten, 1914 (wie Anm. 11), S. 44 mit Anm. 16.
- ¹⁴ *Wegner*, Kulturdenkmäler (wie Anm. 12), S. 212–213. Eine aktuelle bauhistorische Untersuchung durch Lorenz Frank im Auftrag der Landesdenkmalpflege ergab als Baujahr 1365 (d) im Erdgeschoss bzw. 1367 (d) im Dachstuhl; Umbauten erfolgten nach der Stiftsfehde 1462, in den Jahren um 1600 sowie 1735 (Jahreszahl am Portal).
- ¹⁵ Vgl. *Ernst Stephan*, Das Bürgerhaus in Mainz (Das deutsche Bürgerhaus, Bd. XVIII), Tübingen 1974, S. 25 mit Taf. 5a.
- ¹⁶ *Veit Geißler*, Die Rekonstruktion des Hauses Weintorstraße 1 in Mainz. In: Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz 37/38, 1982–1983, Worms 1984, S. 325–328; *Ruth Schäfer*, Wenn „der Stein“ reden könnte. „Curia de Lapide“, ein Mainzer Wohnturm im Licht der Geschichte. In: Mainz, Vierteljahresshefte für Kultur, Politik, Wirtschaft, Geschichte 5, 1985, H. 2, S. 23–34; *Stephan*, Bürgerhaus (wie Anm. 15), S. 15–19; *Anita Wiedenau*, Romanischer Wohnbau im Rheinland (16. Veröffentlichung der Abteilung Architektur des Kunsthistorischen Instituts der Universität Köln), Köln 1979, S. 17–18, 430; *Dies.*, Katalog der romanischen Wohnbauten in westdeutschen Städten und Siedlungen (Das deutsche Bürgerhaus, Bd. XXXIV), Tübingen 1983, S. 166–169, Abb. 181–187.
- ¹⁷ *Ferdinand-Valentin von Gudenus*, Codex diplomaticus exhibens anecdota ab anno DCCCXXXI ac MCCC Moguntiacae, Bd. I, Göttingen 1743, S. 612, Nr. CCLV (1250). Nach der Steuerliste von 1499 gehörte der Bau zu den Anwesen, die sich bereits vor Eroberung der Stadt 1462 in geistlichem Besitz befanden; spätestens seit 1505 gehörte er dem Mainzer Albansstift (*Herrmann*, Quellen [wie Anm. 11], S. 12, 42; so auch die Stadtaufnahme 1568, vgl. *Schrohe*, Stadtaufnahmen 1 [wie Anm. 8], S. 37, Nr. 360).
- ¹⁸ Die Untersuchung wurde 2007 durch Dr. Karl-Uwe Heußner vom Deutschen Archäologischen Institut Berlin im Auftrag von Uta Schäfer vorgenommen, der für die freundliche Bereitstellung der Ergebnisse gedankt sei; die als Grundlage der Untersuchung gewonnenen Gerüstholzer wurden nach ihrer Angabe während der Ausbaumaßnahme geborgen und sollen aus dem obersten Geschoss des Hauses stammen. Eine Kartierung oder Dokumentation liegt hierzu nicht vor.
- ¹⁹ Vgl. etwa das um 1250 datierte (nicht mehr bestehende) Haus Mailandsgasse 7 in Mainz, dessen Fenster stilistisch weiter fortgeschrittene Kleeblattbögen und Kelchknollenkapitelle aufwies; *Stephan*, Bürgerhaus (wie Anm. 15), S. 17–20, Abb. 7, 8, Taf. 2a.
- ²⁰ Zur Rekonstruktion des Abschlusses *Geißler*, Rekonstruktion (wie Anm. 16), S. 328; *Schäfer*, Curia de Lapide (wie Anm. 16), S. 34.
- ²¹ *Schäfer*, Curia de Lapide (wie Anm. 16), S. 30, erwähnt zwei Kaminrohre im Mauerwerk, deren Lage sich allerdings mit der Position der Fenstergruppen nicht in Einklang bringen lässt, sowie Kragsteine für einen Kaminmantel im Untergeschoss.
- ²² Beispiele sind etwa der – allerdings ungleich monumentalere – Keep von Castle Acre, der auf einen Umbau um 1150 zurückgeht, oder der Donjon von Chambois aus dem dritten Viertel des 12. Jahrhunderts (vgl. *Uwe Albrecht*, Der Adelsitz im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Architektur und Lebensform in Nord- und Westeuropa, München/Berlin 1995, S. 26–27, Abb. 28, 30, sowie S. 46, Abb. 47). Für den Hinweis dankt Verfasser Achim Wendt, Weinheim.
- ²³ Über das Verhältnis der Mainzer Patriziergeschlechter zum erzbischöflichen Beamtentum und zum Niederadel vgl. *Ludwig Falck*, Mainz in seiner Blütezeit als Freie Stadt (1244–1328) (Geschichte der Stadt Mainz, Bd. III), Düsseldorf 1973, S. 95.
- ²⁴ Mitternachtsgasse 3; *Wegner*, Kulturdenkmäler (wie Anm. 12), S. 268–269; als Datierung wird Ende 12./Anfang 13. Jahrhundert angenommen.
- ²⁵ *Stephan*, Bürgerhaus (wie Anm. 15), S. 25–27.
- ²⁶ Zur Besitzergeschichte vgl. *Schäfer*, Adelsfamilien (wie Anm. 5), S. 158–163. Zur Datierung vgl. *Wegner*, Kulturdenkmäler (wie Anm. 12), S. 144–146; als Argument wird v. a. auf die Birnstabprofile der Rippen in den beiden gewölbten Räumen verwiesen. Eine dendrochronologische Untersuchung wurde jedoch bislang noch nicht erstellt.
- ²⁷ *Karl Bronner*, Wohntürme im Volksstaat Hessen, Tl. 1: Rheinhessen. In: Mainzer Zeitschrift XXVII, 1932, S. 29–33, Abb. 3–7, Taf. 3b, c.
- ²⁸ *Schäfer*, Adelsfamilien (wie Anm. 5), S. 162.
- ²⁹ *Stephan*, Bürgerhaus (wie Anm. 15), S. 77–79; *Dölling*, Barockpalais (wie Anm. 2), S. 3–5.
- ³⁰ Der ältere Zustand ist auf einer Zeichnung festgehalten, die den Einzug des Trierer und des Mainzer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg und Lothar Franz von Schönborn im Jahre 1727 wiedergibt; vgl. *Ernst Neeb*, Der Einzug der Kurfürsten Lothar Franz und Franz Ludwig in die Residenzstadt Mainz am 25. XII. 1727. In: Mainzer Zeitschrift 20/21, 1925/26, S. 29–35, Taf. 1. Zu den jüngeren Hinzufügungen gehören auch das spätbarocke Einfahrtstor und als Erweiterungsbau der benachbarte, zu Anfang des 18. Jahrhunderts erbaute spätere Fechenbacher Hof.
- ³¹ Zu den folgenden Adelshöfen, wenn nicht anders vermerkt, *Dölling*, Barockpalais, und *Arens*, Goldenes Mainz (wie Anm. 2).
- ³² *Stephan*, Bürgerhaus (wie Anm. 15), S. 51–52, Abb. 48, Taf. 15b.
- ³³ *Stephan*, Bürgerhaus (wie Anm. 15), S. 84–85, Abb. 93–94.
- ³⁴ *Walter Boll*, Der Schönborner Hof zu Mainz. In: Mainzer Zeitschrift 20/21, 1925/26, S. 5–18; *Georg Peter Karn*, Die Mainzer Kurfürsten von Schönborn und die Kunst. In: *Peter Claus Hartmann* (Hrsg.), Die Mainzer Kurfürsten des Hauses Schönborn als Reichserzkanzler und Landesherrn (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 10), Frankfurt a. M./Berlin/Bern/Brüssel u. a. 2002, S. 131–135; *Karn*, Adelshöfe (wie Anm. 4), S. 95–97. Als regelmäßige Architektur ging dem Schönborner Hof die ehemalige Domkustorie, das spätere Bischofspalais, voraus, die 1663 bis 1666 von Franz Georg von Schönborn erbaut wurde, ein einflügeliger Bau mit mittig angeordnetem Zwerchhaus. Vgl. auch den ab 1668 für Melchior Friedrich

- von Schönborn errichteten Schönborner Hof in Aschaffenburg, der als Dreiflügelanlage mit Ehrenhof ausgebildet ist.
- ³⁵ *Ernst Neeb*, Zur Geschichte des Hauses zum Römischen Kaiser in Mainz. In: *Mainzer Zeitschrift* 10, 1915, S. 58–62; *Dölling*, Barockpalais (wie Anm. 2), S. 13–16, Abb. 16–18. Der Bau ist jedoch nicht das Ergebnis einer konsistenten Planung, sondern wurde in zwei Abschnitten errichtet; darüber hinaus beschränkt sich die Regelmäßigkeit auf die Fassade und wird im rückwärtigen Bereich nicht durchgehalten.
- ³⁶ Beispiele sind das Hörsaalgebäude des Juleum in Helmstedt (1592 bis 1597), das Alte Pädagog in Darmstadt (1627 bis 1629) oder das Rathaus in Düsseldorf (1570 bis 1573); am Römischen Kaiser in Mainz nimmt ein Erker die Mittelachse ein, unter dem die Torfahrt durchführt, die sich seitlich zur geradläufigen Treppe öffnet.
- ³⁷ Vgl. das Schloss von Weikersheim oder den Kirchenflügel des Darmstädter Schlosses; übergiebelte Eckrisalite wies der Hofgartenflügel der Münchener Residenz auf; *Karn*, Adelshöfe (wie Anm. 4), S. 96.
- ³⁸ *Werner Wenzel*, Die Gärten des Lothar Franz von Schönborn (Frankfurter Forschungen zur Architekturgeschichte, Bd. III), Berlin 1970, S. 8–11.
- ³⁹ Ein Entwurf des schönbornischen Hofgärtners Johann David Fülck aus Wiesentheid von 1717 im Staatsarchiv Würzburg, Karten und Pläne, K VI/13.
- ⁴⁰ Vgl. die Bauanzeige für den Erthaler Hof, *Karl Lohmeyer*, Der Hofkavaliersarchitekt Philipp Christoph Reichsfreiherr von und zu Erthal (1689–1748) und die Erbauung des Erthaler Hofes in Mainz. In: *Mainzer Zeitschrift* 27, 1932, S. 33–54, hier S. 43, sowie für den Osteiner Hof („pro Condecere Civitatis“), *Ferdinand Döbler*, Johann Anton Valentin Thoman, ein Beitrag zu seinem Lebensbild. In: *Mainzer Zeitschrift* 10, 1915, S. 1–57, hier S. 28.
- ⁴¹ *Reinhard Schneider*, Der Dalberger Hof in Mainz und sein Architekt Caspar Herwartel 1675–1720. Idee und Gestalt eines barocken Stadtpalastes, Worms 1986.
- ⁴² Vgl. auch die Entwürfe von Domenico Egidio Rossi zum Rastatter Schloss; *Schneider*, Dalberger Hof (wie Anm. 41), S. 67, Abb. 58.
- ⁴³ Ebd., S. 36–46.
- ⁴⁴ Ebd., S. 101–107, Abb. 9–11.
- ⁴⁵ *Lohmeyer*, Erthal (wie Anm. 40); *Georg Peter Karn*, Der Erthaler Hof. Idee und Geschichte eines Mainzer Adelshofes. In: *Landesamt für Denkmalpflege* (Hrsg.), *Der Erthaler Hof in Mainz, der neue Dienstsitz des Landesamtes für Denkmalpflege*. Schrift zum Abschluß der Instandsetzungen, Mainz o. J. (1998), S. 9–19; *Werner Loibl*, Der Vater der fürstbischöflichen Erthals – Philipp Christoph von und zu Erthal (1689–1748) (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V., 64), Aschaffenburg 2016, S. 204–282.
- ⁴⁶ *Thomas Korth*, Das ehemalige Treppenhaus des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn in Schloß Gaibach. In: *Frank Büttner/Christian Lenz* (Hrsg.), *Intuition und Darstellung*. Festschrift für Erich Hubala zum 24. März 1985, München 1985, S. 231–240.
- ⁴⁷ *Wegner*, Kulturdenkmäler (wie Anm. 12), S. 150–152.
- ⁴⁸ *Gunther Jahn*, Anselm Franz Reichsfreiherr von Ritter zu Groenesteyn 1692–1765. Hofkavaliersarchitekt und Oberbaudirektor im Kurfürstentum Mainz. Sein architektonisches Werk (Genealogie und Landesgeschichte, 29), Neustadt/Aisch 1977.
- ⁴⁹ *Reinhard Schneider*, P. H. Ravensteyn, J. V. Thoman und J. Seiz in Bekond. Zur Planungs- und Baugeschichte eines barocken Landschlößchens in Kurtrier. In: *Trierer Zeitschrift* 40/41, 1977/78, S. 275–301, hier S. 285; Abb. bei *Jens Fachbach*, Johann Georg Judas (um 1655–1726). Zur Architektur eines geistlichen Kurfürstentums an Rhein und Mosel im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert, Regensburg 2013, Abb. 131–132. Siehe auch Abb. 8 im Beitrag von Jens Fachbach in diesem Heft.
- Zur Favorite vgl. *Uta Hasekamp*, Die Schlösser und Gärten des Lothar Franz von Schönborn. Das Stichwerk nach Salomon Kleiner (Grüne Reihe, Bd. 24), Worms 2005, S. 16–28, hier S. 27, Taf. 10 sowie S. 81, Stich Nr. 10.
- ⁵⁰ *Jahn*, Ritter zu Groenesteyn (wie Anm. 48), S. 85–86, 177–179.
- ⁵¹ Ebd., S. 111–115, 182.
- ⁵² Ebd., S. 86–90, 174–177; *Horst Reber*, Die Baugeschichte des Deutschordenshauses. In: *Landtag Rheinland-Pfalz* (Hrsg.), *Die erste Adresse des Landes Rheinland-Pfalz. Geschichte des Deutschhauses in Mainz*, Mainz 1990, S. 9–40.
- ⁵³ *Hasekamp*, Schlösser und Gärten (wie Anm. 49), S. 80, Stich Nr. 9.
- ⁵⁴ *Fritz Arens*, Die Johanniterkommende zum Heilig Grab in Mainz. In: *Mainzer Zeitschrift* 76, 1981, S. 81–102; *Hans Martin Gubler*, Johann Caspar Bagnato 1696–1757 und das Bauwesen des Deutschen Ordens in der Ballei Elsaß-Burgund im 18. Jahrhundert. Ein Barockarchitekt im Spannungsfeld von Auftraggeber, Bauorganisation und künstlerischem Anspruch, Sigmaringen 1985, S. 293–297.
- ⁵⁵ *Stephan*, Bürgerhaus (wie Anm. 15), S. 93–94 mit S. 96, Abb. 107–108.
- ⁵⁶ *Hans-Christoph Dittscheid/Reinhard Schneider*, François-Ignace Mangin und die Baukunst des französischen Klassizismus. Zu seinen Bauten und Planungen in Trier, Mainz und Wallerstein. In: *Mainzer Zeitschrift* 76, 1981, S. 125–144, insb. S. 133–140.
- ⁵⁷ *Döbler*, Thoman (wie Anm. 40), S. 28; *Spengler*, Thoman (wie Anm. 9).
- ⁵⁸ *Schaab*, Geschichte I (wie Anm. 13), S. 233; vgl. auch *Karn*, Adelshöfe (wie Anm. 4), S. 93.
- Den programmatischen Zusammenhang zwischen beiden Bauten belegt auch deren Darstellung in einer Huldigungsschrift an den Kurfürsten vom 14.2.1753, die sich heute in Schloss Datschitz in Mähren befindet; das beigefügte Epigramm in Anspielung auf die Wappentiere der beiden Familien lautet: *Quod Canis huc Traxit Saxum pro Stirpis Honore, in Lessu Cygnus Candidus Usque Canet* („Was der [Osteinsche] Hund hier in Stein zur Ehre der Familie hat errichten lassen, darauf wird der weiße [Bassenheimer] Schwan noch bis zur Bahre ein Loblied singen“); vgl. *Franz Stephan Pelgen*, Huldigungsschriften aus der Privatbibliothek von Johann Friedrich Karl von Ostein (1743–1763) in der Schlossbibliothek von Dačice (Mähren). In: *Mainzer Zeitschrift* 104, 2009, S. 23–54, hier S. 42–43, Abb. 6.
- ⁵⁹ *Erich Hubala/Otto Mayer*, Die Residenz zu Würzburg, Würzburg 1984, S. 124 ff.
- ⁶⁰ *Döbler*, Thoman (wie Anm. 40), S. 10–20; *Spengler*, Thoman (wie Anm. 9), S. 44–62.
- ⁶¹ *Karn*, Adelshöfe (wie Anm. 4), S. 104; ein Beispiel ist das Schloss in Champs-sur-Marne (1703 von Jean-Baptiste Bullet de Chamblain und Pierre Bullet).
- ⁶² *Stefan Kummer*, Der Ovalrisalit des „Jagdhauses Mädelhofen“ – Anmerkungen zur angeblichen „Kurvenfeindlichkeit“ Balthasar Neumanns. In: *Jagdschlösser Balthasar Neumanns in den Schönbornlanden* (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, 68), München 1994, S. 83–88; zu Wittlich vgl. im selben Band S. 229, Kat. 178 (mit Abb. 18, S. 47). Der Bau orientierte sich v. a. an der *Maison de Plaisance* in Montmorency.
- ⁶³ So z. B. in einem der Musterentwürfe bei *Jacques-François Blondel*, *De la distribution des maisons de plaisance et de la décoration des édifices en général*, 2 Bde., Paris 1737, Bd. I, S. 145–168.
- ⁶⁴ *Blondel*, *Maisons de Plaisance* (wie Anm. 63), Bd. II, Taf. 38 (Mars und Diana), 43 (Feuer und Wasser), 44 (Luft und Erde); vgl. *Karn*, Adelshöfe (wie Anm. 4), S. 106–107, Abb. 41–43.